

DIE NEUE THEATERLEITUNG STELLT SICH VOR

Mit der Spielzeit 2023/24 übernimmt ein Direktorenngremium die Leitung des Landestheaters Coburg. Wir stellen die vier verschiedenen Persönlichkeiten im Interview vor.

Neil Barry Moss

Operndirektor

Woher kommst Du?

Neil Barry Moss: Ich komme aus Südafrika.

Wie bist Du aufgewachsen?

Meine Jugend prägte ein Kleinstadtgefühl. Wir haben keine riesigen Städte wie hier in Europa. Daher habe ich mich in Coburg auch gleich zuhause gefühlt. Man kann alles schnell erreichen, hat seine Kiezläden, kennt die Menschen und es ist nicht so anonym. Ich liebe das.

Kannst Du Dich an Deine erste Begegnung mit der Oper erinnern?

Ich habe als Jugendlicher zufällig eine Fernsehwerbung für eine CD-Aufnahme von „La Traviata“ aus der Royal Opera gehört. Ich war total fasziniert, obgleich ich nicht wusste, was das war. Zwar hatte ich zuvor bereits im Chor gesungen, aber nie zuvor eine Berührung mit der Oper gehabt.

Wann wurde diese Faszination zu einem ernsthaften Interesse?

Das war mit 18-19 Jahren. Eine Freundin brachte mich auf die Idee, Opernsänger zu werden. Ich fand das zunächst eher absurd und habe gemeint: „Na ja, ich bin kein Pavarotti.“ Ich habe mich aber tatsächlich beworben und wurde genommen. Ich habe dann in Kapstadt Operngesang studiert.

Wie kamst Du zum Inszenieren?

Ich habe an einer Universität studiert, die sehr viel Aufführungspraxis geboten hat. In der ersten Opernproduktion, die während meiner Studienzeit einstudiert wurde, waren wir neuen Studenten nicht besetzt. Ich habe dann einfach zu assistieren begonnen in dieser Produktion. Da ich eine gute Arbeit gemacht habe, hat ein Prof. aus Mailand, der in Südafrika lebte, mir angeboten bei ihm eine Masterschulung zu machen. Irgendwann war klar, dass ich nicht beides auf demselben Niveau machen konnte, ich musste mich entscheiden. Mich haben schon immer die größeren Gestaltungsmöglichkeiten der Regie gereizt und ich habe bereits während des Studiums meinen Kommilitonen immer Tipps zur Gestaltung ihrer Szenen gegeben. Irgendwann hatte ich so viel Praxis, dass ich dachte, vielleicht sollte ich noch Regie studieren? Also habe ich in Italien Regie studiert.

In Deinen Inszenierungen ist die Besonderheit, dass Du auch die Ausstattungen machst...

Die Magie des Theaters geht ja auch über einen Raum, darüber eine Zaubervelt zu erschaffen. Wenn der Vorhang aufgeht und du hast diese riesige Kulisse und die Bildsprache – das ist etwas, das so nur das Theater kann. Ich kann Regie und Ausstattung nicht trennen, weil ich innerlich die Räumlichkeiten einer Inszenierung sehe. Ich glaube auch, dass, was das Erlebnis für den Zuschauer betrifft, die Regie an irgendeinem Punkt an ihre Grenzen kommt. Man braucht auch etwas für die Augen. Das muss nicht unbedingt Opulenz bedeuten, aber Vielfalt.

Was macht für Dich die Faszination des Theaters aus?

Das Besondere am Theater ist, dass es einen als Zuschauer konfrontiert mit Themen, Situationen und den eigenen Emotionen, wie man es im Alltag so nicht oft erlebt. Im Fernsehen kannst du umschalten, bei Instagram weiterswitchen – im Theater kannst du dich nicht so einfach dem Eindruck entziehen. Das Theater muss etwas mit mir machen – es muss mich unterhalten, hinterfragen oder wütend machen. Auch die Frage nach dem Bildungsauftrag – in der Schule lernst Du Fakten und Theorie, aber bist als Mensch kaum konfrontiert. In der Kunst verwickelst du eine Theorie über eine Praxis und ein Handwerk. Das ist genial. Und am Ende geht es immer darum, in den Zuschauern etwas auszulösen.

Was erwartest die Zuschauer in der ersten Spielzeit im GLOBE?

Ein besseres Programm gibt es eigentlich nicht. Ich freue mich natürlich sehr auf meine Produktionen „Macbeth“ von Giuseppe Verdi und die Märchenoper „Hänsel und Gretel“. Aber natürlich auch auf die „Götterdämmerung“ – der letzte Teil des „Ring des Nibelungen“. Es ist einfach Wahnsinn, dass Coburg solche Produktionen zeigt! Wir haben ebenso Klassiker wie Unterhaltungsspiele, z. B. „Kiss Me, Kate“, im Programm.

Was ist Dein Lieblingsort in Coburg?

Ich liebe den Marktplatz, so etwas hatte ich bislang nur in Italien. Und der Rosengarten ist einfach schön.

Glück ist für mich...

... dass ich mein Hobby zur Arbeit machen konnte. Außerdem bin ich glücklich jetzt in Coburg zu sein, das so grün und so familiär ist.

Wenn ich keine finanziellen und logistischen

Grenzen hätte würde ich...

Das Verrückte ist, dass man als Künstler umso kreativer ist, wenn man eine Einschränkung hat. Sobald es eine Limitierung gibt – sei es Geld oder Raum oder Zeit – entsteht eine Art produktiver Druck. Ein gutes Beispiel dafür ist meine Produktion „Das Rheingold auf dem Parkdeck“, die zu Coronazeiten auf der Deutschen Oper Berlin entstand und ein unerwartet großer Erfolg wurde. Aber einen Traum werde ich mir in Coburg in der übernächsten Spielzeit erfüllen – einen Puccini.

Daniel Carter

Generalmusikdirektor

Woher kommst Du?

Daniel Carter: Ich komme aus Sydney.

Wie bist Du aufgewachsen?

Bei uns in Australien ist es normal in Häusern mit Swimmingpools und großen Gärten aufzuwachsen. Das ist etwas anders als hier. Wir haben einfach viel Platz. Meine Eltern finden es immer noch schlimm, dass ich hier in einer Wohnung wohne (lacht).

Was war Deine erste Begegnung mit der Musik?

Ich habe meinen Eltern im Alter von drei Jahren verkündet, dass ich unbedingt Klavier lernen wolle. Ich muss es wohl

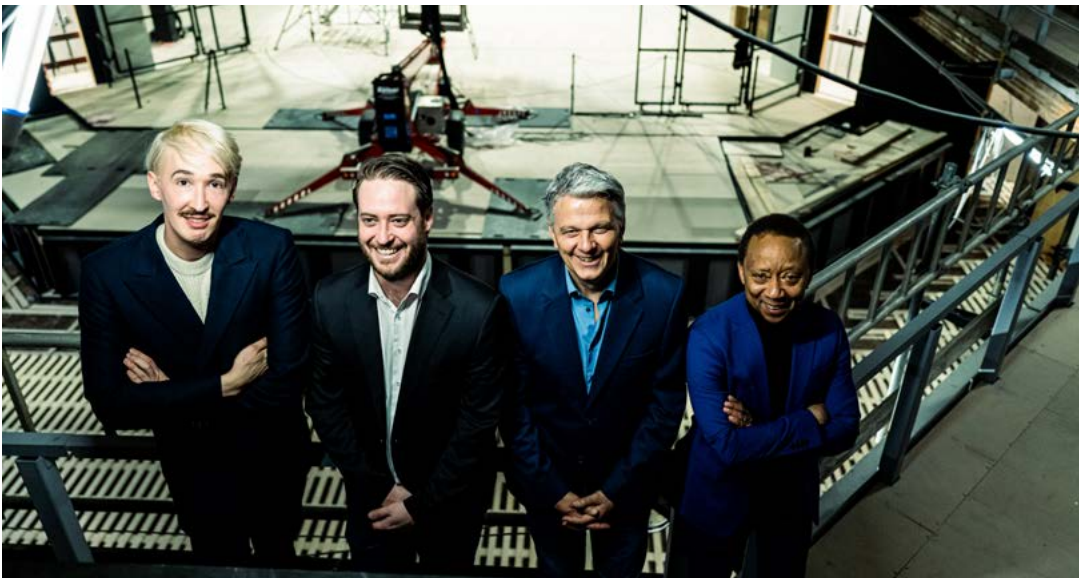


Foto: Anemone Taake

irgendwo im Fernsehen gesehen haben. Ab meinem vierten Lebensjahr habe ich dann Unterricht bekommen.

Ab wann wusstest Du, dass Du Dirigent werden möchtest?

Das war so etwa mit 13 Jahren. Ich erinnere mich, dass ich als Jugendlicher einmal allein in der Oper war. Strawinsky war einer meiner Lieblingskomponisten und es lief „The Rake's Progress“. Meine Eltern meinten: „Um Gottes Willen, wir gehen nicht mit in die Oper. Wenn Du in die Oper willst, musst Du Dir selbst eine Karte besorgen.“ Da ich keine Ahnung hatte, was es bedeutet in die Oper zu gehen, bin ich einfach nach dem Sport in meinen Sportklamotten in die Premiere gegangen und saß dort zwischen Menschen im Smoking (lacht). Und an dem Abend habe ich entschieden, das was der Mensch dort vorne im Orchestergraben macht, das will ich machen!

Es war also früh ein Wunsch, aber ich habe lange nicht daran geglaubt, dass ich es verwirklichen könnte, bis ich meinen ersten Mentor kennengelernt habe. Ich habe als Jugendlicher einen Kompositionswettbewerb gewonnen. Der damalige Chef der Victorian Opera in Melbourne hat mein Stück dirigiert und mich nach dem Konzert gefragt, was ich gerne machen wollen würde. Dieser Mann hat mir meinen ersten Job als Korrepetitor angeboten, erste Türen geöffnet und mich viele Jahre begleitet. Ich habe dann Komposition studiert und zu dieser Zeit bereits voll gearbeitet. Während die anderen Studenten in der Uni waren, habe ich in irgendeinem Probensaal gegessen und „Zauberflöte“ gespielt.

Was macht für Dich ein perfektes Konzertprogramm aus?

Ich mag es, wenn es einen guten Grund für alle Stücke eines Konzertes gibt. Es reicht mir nicht, einfach eine populäre Ouvertüre, ein Solokonzert oder eine bekannte Sinfonie auszusuchen und mich damit zufrieden zu geben. Es muss Verbindungen zwischen den Stücken geben, es muss Gründe für deren Auswahl und Anordnung geben, man muss nach jedem Stück das nächste Stück etwas anders hören. Es gibt in meinen Programmen immer ein thematisches Konzept.

Was erwartest die Zuschauer in der nächsten Spielzeit?

Wir haben super spannende Konzertprogramme mit großen Titeln – es gibt in jedem Konzert mindestens einen Blockbuster – und wir haben ein paar sehr spannende Gäste, die nach Coburg kommen. Außerdem haben wir nach dem großen Erfolg vom letzten Jahr wieder ein Filmkonzert – diesmal mit dem Chaplin-Film „City Lights“ – das ist ein Projekt, das mir sehr am Herzen liegt.

Worauf freust Du Dich im GLOBE besonders?

Ich freue mich einfach, das Gebäude kennenzulernen. Das hat man wahrscheinlich nur einmal im Leben, dass man ein neues Theatergebäude eröffnet, das ist absolut nichts Alltägliches. Ich freue mich auf diese Herausforderung und diese Erfahrung, auch die Möglichkeiten dort zu testen. Das ist einfach ein wahnsinniges Privileg.

Was ist Dein Lieblingsort in Coburg?

Der Orchestergraben.

Glück ist für mich...

...eine Opernvorstellung zu dirigieren.

Wenn ich keine finanziellen und logistischen

Grenzen hätte würde ich dieses Projekt

verwirklichen...

Ich würde einen Zyklus aller Janáček-Opern – das ist mein Lieblingskomponist – innerhalb einer Woche spielen.

Mark McClain

Ballettdirektor

Woher kommst Du?

Mark McClain: Ich komme aus Queens in New York.

Wie bist Du aufgewachsen?

Ich bin das vierte von fünf Kindern. Vier von uns sind Tänzer geworden. Wir haben in einem Haus zusammen mit einigen Cousins gelebt. Später haben wir noch für meine Großmutter angebaut, die auf eine ganze Generation von Enkeln aufgepasst hat.

Wie kamst Du zum Tanz?

Meine Mutter wollte immer tanzen. Sie wurde sogar in das Nationalballett Kanadas aufgenommen. Aber dort hat man



damals sehr wenig Geld verdient, also zog sie nach New York und wurde Designerin. Hier spielte auch der Umstand, dass sie zur Hälfte eine Schwarze war, eine Rolle. Mit diesem Hintergrund war man immer bemüht, es gesellschaftlich und wirtschaftlich weiter zu bringen, um durchzukommen.

Wir Geschwister haben uns alle für Ballett interessiert. Ich habe mit neun Jahren zu tanzen angefangen, zuerst in Alfredo Corvinos, später in George Balanchines Ballettschule. Ich wurde Mitglied im Kinderchor der Metropolitan Opera, wo wir Statisten für die verschiedenen gastierenden Ballettcompagnien wurden – vom Royal Ballet bis zum Bolshoi-Ballett. Dort hat John Cranko mich und meinen jüngeren Bruder entdeckt und an die neugegründete Stuttgarter Ballettschule eingeladen. Ich bin dann mit 13 tatsächlich allein nach Deutschland gekommen, mein Bruder folgte später nach. Für meine Mutter war das die schwerste Entscheidung ihres Lebens. Für uns war das ein Abenteuer.

Wie ging es nach der Ballettschule weiter?

Nach meiner Ausbildung bekam ich von Marcia Haydée eine Stelle im Corps de Ballett des Stuttgarter Balletts angeboten. Irgendwann kam Maurice Béjart als Gast nach Stuttgart und hat mir meine erste große Rolle gegeben. Danach wurde ich erster Solist des Stuttgarter Balletts. Abgesehen von zwei Jahren, die ich als Solist in Zürich bei Uwe Scholz war, war ich 20 Jahre Mitglied der Stuttgarter Compagnie.

Wenn man mit Dir spricht, staunt man immer über die vielen berühmten Namen, die Du kennst...

Wie wir „First Steps“ haben, hat John Cranko damals eine Reihe von Abenden begründet, in denen die jungen Tänzer selbst choreografieren konnten. Aus dieser Talentschmiede gingen John Neumeier, Jiri Kylian, William Forsythe und Uwe Scholz hervor. Alle anderen großen Choreograf*innen waren Freunde Crankos, darunter Kenneth MacMillan oder Béjart. So habe ich als Solist mit allen arbeiten dürfen, alles großartige Künstler, von denen ich viel gelernt habe und die Figuren geworden sind.

Worauf können sich die Zuschauer in der nächsten Spielzeit im GLOBE freuen?

Ich freue mich sehr auf „Romeo und Julia“. Es war eines der ganz frühen Ballette, bei dem ich als Neunjähriger mitgespielt habe und ist mit das Beste, das je für Ballett geschrieben wurde. Prokofew ist einfach super. Danach kommt der Ballettabend „Der Tod und das Mädchen“ mit drei verschiedenen Choreografen. Starten werden wir in die Spielzeit mit „Das Märchen vom Schwanensee“ – einem Ballett für Kinder ab vier Jahren in der Reithalle.

Was ist Dein Lieblingsort in Coburg?

Das Schwimmbad „Aquadria“ – hier habe ich schon meine Kinder, als sie ganz klein waren, und meine 90-jährige Mutter mit hingenommen. Und der „Wein Oertel“.

Glück ist für mich...

... die Gesundheit und Möglichkeit, das zu machen, wovon man träumt.

Wenn ich keine finanziellen und logistischen

Grenzen hätte würde ich dieses Projekt

verwirklichen...

Wahrscheinlich tatsächlich mal eine große „Schwanensee“-Inszenierung. Früher wollte ich die großen klassischen Ballette nie choreografieren, weil sie bereits existieren und sehr gut sind. Ich wollte immer etwas Neues machen. Seit ich aber einige der klassischen Ballette für Coburg inszeniert habe, weiß ich die großen Ballettmusiken umso mehr zu schätzen.

Matthias Straub

Schauspieldirektor

Woher kommst Du?

Matthias Straub: Ich komme aus Baden-Baden.

Wie bist Du aufgewachsen?

Ich bin in bodenständigen Verhältnissen mit zwei Geschwistern in einem Plattenbau aufgewachsen. Ich habe in Baden-Baden noch meinen Zivildienst gemacht. Ursprünglich wollte ich Sozialpädagogik studieren und hab daher meinen Zivildienst in einem Heim für schwererziehbare Kinder gemacht, was ebenso eindrucksvoll wie anstrengend war.

Wie kam es zu Deiner ersten Berührung mit dem Theater?

Ich habe meine ersten Schritte am Theater Baden-Baden gemacht. Dort war ich zuerst Statist und Mitglied im Extraballett – hier habe ich in Musicals mitgetanzt. In dieser Zeit fiel am Theater ein Requisiteur aus. Da hat mich der damalige Intendant gefragt, ob ich die Stelle übernehmen wolle. Da zur selben Zeit auch die Chefrequisiteurin gekündigt hatte, stand ich plötzlich mit zwei Produktionen allein da. Ich habe mir dann eine Assistentin dazu geholt und ein halbes Jahr die Requisite geleitet. Das war eine spannende Zeit, nach der mich die Theaterwelt nie wieder losgelassen hat.

Du wurdest dann zuerst Schauspieler...

Ich habe mein Debüt auf einer Freilichtbühne in Bad Gandersheim in „Götz von Berlichingen“ gegeben. Das war eine riesen Erfahrung vor tausend Leuten zu spielen. Danach habe ich mich an Schauspielschulen beworben und wurde in Wien genommen. Das Tolle war, dass ich ab dem zweiten Ausbildungsjahr als Eleve ans Wiener Burgtheater durfte. Zu dieser Zeit war Claus Peymann Intendant. Es gab 160 Schauspieler, darunter wirklich großartige. Da habe ich allein schon durchs Zuschauen viel gelernt. Auch tolle Regisseure gab es. Ich erinnere mich zum Beispiel unter Ruth Berghaus in „Penthesilea“ mitgespielt zu haben – eine Inszenierung mit 50 Darstellern, einem Bühnenbild von Erich Wonder, Heiner Goebbels hat die Bühnenmusik live komponiert – das war High End.

Erlebt habe ich dort gute Sprecher wie Peter Fitz oder Ulrich Mühe, aber auch Spieler wie Anne Bennent oder Ingo Hülsmann. Anne Bennent hat mit uns Jüngeren ein Shakespeare-Projekt gemacht, zu dessen Proben sie alle möglichen Regisseure eingeladen, einmal kam Peter Brook. Die Begegnung mit diesen Persönlichkeiten hat mir eine gewisse Demut auf meinem weiteren Weg verliehen. Ich habe dann als Schauspieler an den Theatern Meiningen, Basel, Darmstadt und Weimar gearbeitet.

Wie kamst Du zum Inszenieren?

Ich habe schon immer parallel inszeniert. Meine erste Inszenierung habe ich noch an der Schauspielschule gemacht. Die zweite war „Der Kontrabas“ von Patrick Süskind am Theater Meiningen. Begonnen habe ich mit Stücken, die stärker vom schauspielerischen Handwerk leben. Mich hat interessiert, ob es mir gelingt, das Gegenüber zu einem gewissen Ergebnis zu bringen, das auch dem Publikum gefällt. Möglicherweise ist das ein Grund, warum die Unterhaltung mein Steckenpferd wurde.

Ich habe eine Weile als freier Regisseur gearbeitet und irgendwann kam das Angebot in Freiburg die Schauspieldirektion zu übernehmen. Nach dem Intendantenwechsel ging ich als freier Regisseur nach Berlin. Und dann rief irgendwann Coburg an...

Was sind denn die Stücke, an die Du Dich am liebsten erinnerst?

Schön ist natürlich, wenn die eigenen Produktionen erfolgreich sind. „Tombstone“ hat sehr viel Spaß gemacht, dann mein eigenes Stück „Spider Murphy Gang“, mit dem wir 60 volle Vorstellungen gespielt haben. Ansonsten mochte ich die Produktionen mit dem Ballett sehr, z. B. „1984“ und „Woyzeck“.

Außerdem funktionierte „Dantons Tod“ für mich sehr gut, für das wir eine Erwähnung in der Deutschen Bühne als Beste Inszenierung erhalten haben.

Was ist Dir das wichtigste Anliegen mit Deinen Inszenierungen?

Mein Ziel ist, das Publikum gut zu unterhalten. Die Stücke sollen gut zugänglich sein und jeder soll etwas aus so einem Abend für sich mitnehmen können. Kurzfasen könnte man das als „Menschen- und Herzensbildung“ – beiseelen, und nicht belehren.

Was erwartest die Zuschauer im GLOBE?

Die ganze Bandbreite an Stoffen. Ich versuche immer Regiezeiten zu holen, die die andere Seite abdecken. Ich suche dieser Aspekt nicht ganz irrelevant, auch wenn es letzten Endes doch eine männliche Rolle wurde. Für mich ist dieser Ansatz nie ganz außen vor vorgeblieben, dadurch, dass Werther zu dem modernen Bild von Männlichkeit eine geradezu krasse Alternative bildet mit dem Empfindsamen des Sturm und Drang.

Hattest Du vor dieser Rolle bereits Kontakt mit dem Werk?

Da ich einen Hund habe – der Hofgarten.

Glück ist für mich...

... eine größtmögliche eigene Gelassenheit.

Wenn ich keine finanziellen und logistischen

Grenzen hätte würde ich...

... gerne mal einen Film drehen – so einen richtig monumentalen Streifen – „Ben Hur 2“ (lacht)

Prinz Siegfried soll verheiratet werden, verliebt sich aber in die, in einen Schwan verwandelte, Prinzessin Odette. Die schöne Odette ist jedoch von dem bösen Zauberer Rotbart mit einem Fluch belegt worden, der es ihr nur nachts erlaubt, für ein paar Stunden wieder ihre menschliche Gestalt anzunehmen. Kann Odette sie befreit werden?

Die Geschichte um die verzauberte Schwanenprinzessin, die nur durch wahre Liebe erlöst werden kann, ist weltberühmt und gilt als das bekannteste Ballett überhaupt. Zu einem legendären Mythos ist „Schwanensee“ aber nicht zuletzt wegen der fantastischen Musik Peter Tschaikowskys geworden, der es kongenial verstand, der märchenhaften Handlung einen unverwechselbaren Klang zu verleihen: Sei es die Sehnsucht, die Prinz Siegfried und Odette zueinander finden lässt, oder der trügerische Glanz der Ballszenen, in denen der ganze Hofstaat wie im Rausch der verführerischen Odile verfällt oder der ikonische Tanz der kleinen Schwäne. Heute ist kaum vorstellbar, dass das Ballett bei seiner Uraufführung 1877 am Moskauer Bolschoi-Theater zunächst gnadenlos durchfiel und zu Tschaikowskys größtem Misserfolg wurde. Erst 18 Jahre später, im Jahre 1895, gelang dem Ballett am St. Petersburger Mariinski-Theater der Durchbruch: Die von den majes-

tätischen Schwanen inspirierte Choreografie Marius Petipas und Lew Iwanows ließ Tschaikowskys Ballett endlich zum Olymp des Tanzes aufsteigen. Die faszinierende und surreale Wirkung der Schwäne kommt in den groß angelegten Schwanenbildern des Balletts zum Ausdruck, die choreographisch von den archaischen Flugformationen und ihrer natürlichen, zugleich unwirklichen Schönheit inspiriert sind. Mit den Tutus der Tänzerinnen, die das weiße Federkleid der Tiere nachempfunden, sind diese imposanten Szenen zum Inbegriff des klassischen, romantischen Balletts geworden. „Schwanensee“ gelang eine nahezu märchenhafte Wiederauferstehung und wurde zu einem Welterfolg. Ein Erfolg, der bis heute anhält. Tschaikowski selbst konnte diesen nicht mehr miterleben. Er verstarb 1893. Mit seinem neuesten Kinderballett „Das Märchen vom Schwanensee“ möchte Choreograf Mark McClain unser junges Publikum an die Kunstform des Balletts und den großen Ballettklassiker „Schwanensee“ heranführen und erweckt hierfür die märchenhafte Geschichte in ausgewählten Szenen zum Leben. Ein zauberhafter Ballettabend für Jung und Alt!

PREMIERE
30.09.2023 | REITHALLE



Figuren von Ana Tašić



„DIESE RIESIGE GEFÜHLSWELT...“

Das Schauspiel startet mit „Die Leiden des jungen Werther“ von Johann Wolfgang von Goethe in die neue Spielzeit.

Die Hauptrolle übernimmt Ensembleneuzugang Nils Svenja Thomas



Foto: Elisa Unser

Das Schauspiel eröffnet seine Spielzeit 2023/24 in der Reithalle mit einem echten Klassiker, der sich seit seiner Veröffentlichung 1774 ungebrochener Popularität erfreut: Johann Wolfgang von Goethes Briefroman „Die Leiden des jungen Werther“. Die Dreiecks Geschichte um den jungen Werther, Lotte und ihren Verlobten Albert und Werthers unerfüllter Liebe mit tödlichem Ausgang berührt bis heute. Inszenieren wird das Bühnenstück Ensemblemitglied Lilian Prent, die bereits mit ihrer Produktion „Verlorenes reich“ in der Alten Kühllhalle auf sich aufmerksam machte. Mit der Hauptrolle stellt sich Ensembleneuzugang Nils Svenja Thomas vor.

Nils, Du bist ein neues Gesicht im Ensemble...

Ich bin mit 22 Jahren das jüngste Mitglied im Ensemble. Ich identifiziere mich selbst als nichtbinär, das heißt, weder männlich noch weiblich. Und ich habe gerade meinen Schauspiel-Bachelor in Linz abgeschlossen, wo ich augenblicklich noch die letzten Vorstellungen im Studio des Landestheaters Linz spiele.

Wie es der Zufall wollte, bist Du gleich in die Hauptrolle der ersten Schauspielpremiere gerutscht. Wie kam es dazu?

Die Regisseurin Lilian Prent hatte ursprünglich geplant, Werther als nichtbinäre Figur anzulegen. Vielleicht war dieser Aspekt nicht ganz irrelevant, auch wenn es letzten Endes doch eine männliche Rolle wurde. Für mich ist dieser Ansatz nie ganz außen vor vorgeblieben, dadurch, dass Werther zu dem modernen Bild von Männlichkeit eine geradezu krasse Alternative bildet mit dem Empfindsamen des Sturm und Drang.

Hattest Du vor dieser Rolle bereits Kontakt mit dem Werk?

In der Schule habe ich mich geweigert es zu lesen (lacht). Ich habe es dann später entdeckt und war mit dieser Rolle tatsächlich vorsprechen bei den Schauspielschulen. Damals habe ich mich mit dem Stoff intensiv auseinandergesetzt. Von Anfang an haben mich die wahnsinnige Empfindsamkeit und diese riesige Gefühlswelt Werthers eingenommen. Ich glaube, der

Grund, warum das Werk so oft in Schulen behandelt wird, ist das hohe Identifikationspotenzial, das es besitzt, wenn man über Themen wie Selbstfindung, Depressionen oder Sich-nicht-zugehörig-fühlen spricht. Auch diese Fähigkeit zu lieben und die krasse Leidenschaft Werthers haben mich damals – zu diesem Zeitpunkt war ich 17 – total abgeholt.

Was erwartest die Zuschauer in dieser Inszenierung?

Das Pragnante an der Inszenierung ist zunächst, dass wir mit einer Band, „Nun flog Dr. Bert Rabe“, zusammenarbeiten. Lilian Prent hat sie in der Coburger Sonderbar erlebt und war von ihren Songs so angetan, dass sie sie direkt kontaktiert hat. Die Band ist Teil der Inszenierung und hat die Funktion, der Sprache, die bei Goethe sehr schön, aber manchmal auch sehr blumig ist, einen etwas direkteren Zugang zu verschaffen. Sie erzählen mit ihren ausfallsachen tollen Texten mehr über die Innenwelt Werthers.

Auch die Bühne ist besonders, denn die Zuschauer*innen sitzen wie in einer Zirkusarena. In unserer Produktion wird auch Lotte, gespielt von Annelie Straub, einen großen Fokus bekommen. Das Spannendste für mich war, dass alle Figuren bestimmte Facetten Werthers porträtieren. Etwas außen steht der Erzähler alias Hans Ehlers, der Herausgeber von Werthers Briefen. Er ist der Zirkusdirektor, der die Geschichte Werthers präsentiert. Lilian Prent war es ein Anliegen, den Sensationstrieb – beispielsweise die Art von Katastrophenvoyeurismus – auszustellen. Sie spielt auf das Kuriosum an, dass die Geschichte Werthers, der sich ja am Ende umbringt, erzählt wird, das Buch trotzdem herausgegeben wird und jemand damit Geld verdient.

Wie hast Du Dich Deiner Figur angenähert?

Vielleicht vorweg zu der historischen Vorlage – Goethe hat sehr viel von sich selbst in die Figur hineinschrieben. Er hat einen Großteil dieser Ereignisse selbst erlebt. Es gab diese Lotte, es gab die Dreieckskonstellation. Es ist bekannt, dass Goethe aus diesem Roman selbst nie vorgelesen hat. Es muss auch für ihn eine sehr persönliche Geschichte gewesen sein, daher ist der Text vielleicht so authentisch.

Ich nähere mich meinen Figuren meist über eine körperliche Ebene an, und da hat mich hier der Aspekt der Zirkusmanege und des Ausgestelltheits am meisten inspiriert. Im „Werther“ findet sich auch eine Marionettenmetapher. Werther erscheint wie eine Marionette in den Fängen des Schicksals, aus denen er sich immer wieder zu befreien sucht. Außerdem war die Figur mir emotional sehr nah. Ich kenne viele der Gedanken Werthers selbst.

Ich höre heraus, dass es für Werther nicht nur um die für ihn unauf lösbare Dreieckskonstellation, sondern auch um sein Nichtankommen in dieser Welt geht?

Ja, ich erinnere mich, dass ich mit 15-16 Jahren dieses Gefühl oft stark hatte, nicht in diese Gesellschaft zu passen. Ich glaube, das geht vielen jungen Menschen so. In diesem Alter geht es darum, den eigenen Platz zu finden. Viele hadern auch mit dem Schulsystem, in dem wir darauf getrimmt werden, uns

in eine Leistungsgesellschaft einzufügen. Und viele, die sich damit schwertun, fallen durchs Raster. Manche bekommen psychische Probleme, bei anderen bleiben Talente, die nicht ins System passen, im Verborgenen. Das Interessante an Werther ist, dass er es immer wieder versucht. Er ist ja wahnsinnig aktiv. Er verlässt die Verhältnisse, er versucht sich zu lösen von Lotte usw. Am Ende begeht Werther dann doch Selbstmord.

Würdest Du Werther als depressiv bezeichnen oder ist er in erster Linie Opfer der Umstände?

Auch wenn es sicher Menschen gibt, die eine stärkere Veranlagung zu Depressionen haben, glaube ich, dass die Umstände immer eine Rolle spielen. Während der Arbeit an einem Jugendstück am Theater Linz, in dem es ebenfalls um Suizid ging – haben wir viel mit der Krisenhilfe gesprochen. Aus ihren Berichten haben wir gelernt, dass im Prinzip niemand wirklich sterben möchte. Meistens gibt es irgendwann einen Punkt, an dem Menschen nicht mehr wissen, wie sie weiterleben sollen. Sicher hat Werther auch ungesunde Mechanismen. Es gibt viele Situationen, in denen er sich stark reinsteigert in das Gefühl, dass Lotte sein Platz in der Welt sein könnte, den er so verzweifelt sucht. Er ist geradezu besessen von dem Wunsch, dass sie ihm der Anker ist, der er sich selbst nicht sein kann. Dadurch wird diese Beziehung so toxisch. Obwohl es eigentlich zwei Menschen sind, die sich wahnsinnig gut verstehen und sehr ähnlich denken.

Nun ist dieses Thema sehr ernst und es ist nicht ganz gefahrlos zu behandeln – sicher werden viele Schulklassen in die Inszenierung kommen.

Wie geht Ihr damit um?

Es ist in der Tat ein heikles Thema. Es gibt ja sogar den sogenannten „Werther-Effekt“, der einen Zusammenhang zwischen einer Art über Suizid zu berichten und einem Anstieg der Suizidräte bezeichnet. Vor einer romantisierenden Darstellung des Suizids wollten wir

PREMIERE
07.10.2023 | REITHALLE



Bühnenbildskizze von Daniel Tauer

SPIELPLAN vom 24.09. BIS 31.10.2023

SEPTEMBER

SO	24.	1. Kammerkonzert Werke von Taneiev, Dvořák und Kodály	11:00	LUTHERSCHULE
FR	29.	Was ihr wollt Schauspiel von William Shakespeare Der Eintritt ist frei.	SOIREE 18:00	REITHALLE
SA	30.	Das Märchen vom Schwanensee Ballett für Kinder von Mark McClain nach Peter Tschaikowskys „Schwanensee“	PREMIERE 11:00	REITHALLE



Am 13. Oktober kehrt der poetische Beckett-Monolog „Das letzte Band“ auf den Spielplan zurück.

Foto: Anemone Taake

OKTOBER

SO	1.	Das Märchen vom Schwanensee Ballett für Kinder von Mark McClain nach Peter Tschaikowskys „Schwanensee“	15:00	REITHALLE
DI	3.	Das Märchen vom Schwanensee Ballett für Kinder von Mark McClain nach Peter Tschaikowskys „Schwanensee“	15:00	REITHALLE
MI	4.	Das Märchen vom Schwanensee Ballett für Kinder von Mark McClain nach Peter Tschaikowskys „Schwanensee“ Buchungsanfragen für Kindertagesstätten und Schulen an: jungeslandestheater@landestheater.coburg.de	11:00	REITHALLE
FR	6.	Eröffnungskonzert Geschlossene Vorstellung, Restkarten erhalten Sie ab 26.09.2023 an der Theaterkasse.	18:00	GLOBE
SA	7.	Tag der offenen Tür mit Symphonic Mob	ab 15:00	GLOBE
		Die Leiden des jungen Werther Schauspiel von Johann Wolfgang von Goethe	PREMIERE 20:00	REITHALLE
SO	8.	Theaterführungen zur Eröffnung des GLOBE Leider aufgrund der großen Nachfrage bereits ausgebucht.	ab 11:00	GLOBE
		Die Leiden des jungen Werther Schauspiel von Johann Wolfgang von Goethe	18:00	REITHALLE

MO	9.	Die Leiden des jungen Werther Schauspiel von Johann Wolfgang von Goethe Buchungsanfragen für Schulen: jungeslandestheater@landestheater.coburg.de	11:00	REITHALLE
FR	13.	Das letzte Band Schauspiel von Samuel Beckett	WIEDERAUFNAHME 20:00	REITHALLE
SA	14.	Was ihr wollt Schauspiel von William Shakespeare Werkeinführung ab 19:00 Uhr im Foyer 1. OG rechts	PREMIERE 19:30	GLOBE
SO	15.	Das letzte Band Schauspiel von Samuel Beckett	18:00	REITHALLE
		1. Sinfoniekonzert „Ein neuer Anfang“ Klima-Konzert im Rahmen der Initiative Orchester des Wandels Werke von Auber, Desportes und Beethoven	18:00	GLOBE
MO	16.	1. Sinfoniekonzert „Ein neuer Anfang“ Klima-Konzert im Rahmen der Initiative Orchester des Wandels Werke von Auber, Desportes und Beethoven	20:00	GLOBE



Foto: Anemone Taake

Konzerte im September/Oktober

I. SINFONIEKONZERT – „Ein neuer Anfang“

DANIEL-FRANÇOIS-ESPRIT AUBER
Ouverture zu „Le lac des fées“

YVONNE DESPORTES COburger COmponistin
L'herbier (Auszüge)

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Sinfonie Nr. 9 in d-Moll op. 125

Musikalische Leitung Daniel Carter

SOLIST*INNEN Daniel Carison, Rebecca Davis, Jaeil Kim, Emily Lorini
Chor und Extrachor des Landestheaters Coburg
Symphonischer Chor Bamberg

Klima-Konzert im Rahmen der Initiative Orchester des Wandels



15.10.2023 / 16.10.2023

GLOBE

I. KAMMERKONZERT

SERGEI TANEIEV
Trio D-Dur op. 21

ANTONÍN DVOŘÁK
Terzetto C-Dur op. 74

ZOLTÁN KODÁLY
Serenade op. 12



VIOLINE Megumi Ikeda, Juliane Saad | VIOLA Zhuo Lu

24.09.2024

LUTHERSCHULE

DI	17.	Das Märchen vom Schwanensee Ballett für Kinder von Mark McClain nach Peter Tschaikowskys „Schwanensee“ Buchungsanfragen für Kindertagesstätten und Schulen an: jungeslandestheater@landestheater.coburg.de	11:00	REITHALLE
MI	18.	Das Märchen vom Schwanensee Ballett für Kinder von Mark McClain nach Peter Tschaikowskys „Schwanensee“ Buchungsanfragen für Kindertagesstätten und Schulen an: jungeslandestheater@landestheater.coburg.de	11:00	REITHALLE
		Das Märchen vom Schwanensee Ballett für Kinder von Mark McClain nach Peter Tschaikowskys „Schwanensee“	16:00	REITHALLE
		Macbeth Oper - Melodrama in vier Akten von Giuseppe Verdi Der Eintritt ist frei.	SOIREE 18:00	GLOBE
FR	20.	Die Leiden des jungen Werther Schauspiel von Johann Wolfgang von Goethe	20:00	REITHALLE
SA	21.	Was ihr wollt Schauspiel von William Shakespeare	19:30	GLOBE
SO	22.	Macbeth Oper - Melodrama in vier Akten von Giuseppe Verdi Werkeinführung um 17:30 Uhr im Foyer 1.OG rechts	PREMIERE 18:00	GLOBE
		Die Leiden des jungen Werther Schauspiel von Johann Wolfgang von Goethe	18:00	REITHALLE
DI	24.	Die Leiden des jungen Werther Schauspiel von Johann Wolfgang von Goethe Buchungsanfragen für Schulen: jungeslandestheater@landestheater.coburg.de	11:00	REITHALLE
		Was ihr wollt Schauspiel von William Shakespeare	19:30	GLOBE

PREMIEREN im September und Oktober

30.09.2023 Das Märchen vom Schwanensee
Ballett
Mark McClain

07.10.2023 Die Leiden des jungen Werther
Schauspiel
Johann Wolfgang von Goethe

13.10.2023 Das letzte Band (WA)
Schauspiel
Samuel Beckett

14.10.2023 Was ihr wollt
Schauspiel
William Shakespeare

22.10.2023 Macbeth
Oper
Giuseppe Verdi

26.10.2023 der thermale widerstand (WA)
Schauspiel
Ferdinand Schmalz

Kultur ist mehr ...

... als nur Freizeitgestaltung oder ein schöner Abend. Kultur ist Ausdruck und Motor wichtiger gesellschaftlicher Werte. Dazu zählen Aufgeschlossenheit, Engagement und ein klarer Qualitätsanspruch.

Deshalb unterstützen wir das kulturelle Leben an den Standorten unserer Unternehmensgruppe.



„ICH KANN ES MIR NICHT LEISTEN, LEISE ZU SEIN“

Die junge St. Petersburger Regisseurin Katja Ladynskaya inszeniert „der thermale widerstand“ in der ThermeNatur Bad Rodach und reflektiert dabei auch die Situation in ihrem Heimatland

Derzeit läuft mit großem Erfolg „der thermale widerstand“ des zeitgenössischen Autors Ferdinand Schmalz in der ThermeNatur Bad Rodach. Das Landestheater Coburg verlegt die Gesellschaftssatire, die symbolisch die Krisen der Überfluggesellschaft im Mikrokosmos des Erholungsbades verhandelt, augenzwinkernd an einen Originalschauplatz. In Szene gesetzt wird es von der jungen St. Petersburger Regisseurin, Autorin und Performerin Katja Ladynskaya. Mit 16 Jahren kam sie zum Studieren nach Deutschland und reflektiert in ihren Stücken seit dem Kriegsbeginn in der Ukraine auch immer die politischen Geschehnisse in Russland und deren gesellschaftlichen Folgen mit.

Was sind Deine jüngsten Projekte?

Katja Ladynskaya: In dieser Spielzeit habe ich in Linz meine eigene Fassung von „Antigone“ auf die Bühne gebracht. Darin ging es um politischen Widerstand in totalitären Staaten – eine Metapher auf die augenblickliche Situation in Russland, das bereits zu einer Diktatur geworden ist. Außerdem habe ich mein Stück „Die weiße Rose“ nach einem ukrainischen Märchen am Stadttheater Fürth gezeigt, in dem es um Kinder auf der Flucht und das Ankommen in der Fremde ging. Es behandelte auch die Frage, wie man geflüchtete Menschen besser in die Gesellschaft aufnehmen kann.

In der ThermeNatur Bad Rodach inszenierst Du nun „der thermale widerstand“. Welche Aspekte interessieren Dich an dem Stück?

Das Stück stellt zum einen die Frage, ob wir als Wohlstandsgesellschaft, die selbst in Krisenzeiten noch relativ gut dasteht, fähig sind, unsere Wohlfühlblase zu öffnen und zu teilen – beispielsweise in Bezug auf die Geflüchtetenkrise und auf die Schere in der Gesellschaft und den Hyperkapitalismus, der sich über menschliche Schicksale stellt. Zum anderen fragt es, in welcher Form Widerstand möglich und sinnvoll ist und zeigt, was passiert, wenn verfeindete Lager nicht miteinander sprechen.

Worum geht es in dem Stück?

Die Kurleitung möchte mithilfe einer Investorin die Therme für eine wohlbetuchtere, elitärere Klientel öffnen, mit dem Ziel mehr Umsatz zu machen. Der Bademeister hingegen vertritt die Position, das Bad solle weiter allen Menschen zur Verfügung stehen. Dieses Aufbegehren führt dazu, dass er gefeuert wird. Daraufhin verbarrikadiert er sich in der Therme und lässt niemanden mehr raus. In der ursprünglichen Fassung versucht die Kurleiterin den Bademeister zu ertränken und setzt dabei die Therme unter Wasser. Bei dem Bild der Überschwemmung musste ich sofort an die Geflüchteten denken – oft wird ja abwertend von einer „Flüchtlingswelle“ gesprochen. So kam mir die Idee, die Handlung etwas abzuändern. Der Bademeister sperrt Gäste und Personal zwar zunächst in der Therme ein, öffnet sie aber schließlich und lässt die breite Öffentlichkeit rein, woraufhin die Kurgäste ihr Becken zu verteidigen beginnen. Hier spielen wir mit der Anwesenheit des Publikums.

Inwiefern beeinflusst die Situation in Deinem Heimatland Deine Regiearbeit?

„der thermale widerstand“ hat zwar keine direkten Bezüge zur aktuellen Situation in Russland, aber das Thema ist bei mir natürlich immer aktiv. Der Kriegsbeginn kam für uns alle total überraschend, obgleich man auch hätte sehen können – ähnlich wie bei der Situation in der Therme, in der zunächst scheinbar alles ok ist – dass sich eine Gefahr anbahnt. Es wurden schon diverse menschenrechtsverletzende Gesetze eingeführt, so subtil wie möglich, dass es nicht zu großen Protesten kam. Obgleich es damals noch verschiedene Widerstandsformen gab. Mit dem Kriegsbeginn hat sich die Lage dramatisch verschlimmert. Mittlerweile kann man bereits für ein Plakat, auf dem „Ich bin für Frieden“ steht, für Jahre eingesperrt werden. Momentan sind alle legalen Protestformen gekappt. Es gibt noch Partisan*innenbewegungen, von denen Gleise gesprengt, auf denen Waffen transportiert werden oder in den radikalsten Fällen

Rekrutierungsgebäude in Brand gesetzt werden. Dieser Widerstand existiert noch und man fragt sich, was in einer solchen Lage vertretbar ist.

Im Stück versuchen die Kurgäste den Bademeister zu töten, weil er unliebsame Gäste in das Bad schleust, sehen aber die Konsequenz nicht, dass sie mit diesem Schritt am Ende weniger Rechte haben. Ich sehe hier eine Parallele zu der Situation in Russland, wo viele Menschen die Oppositionellen für das Problem halten und ihnen vorwerfen, sie würden Unruhe stiften im Land. Wodurch die Macht der Regierung noch mehr gestärkt wird.

Neben Deinen Stücken engagierst Du Dich auch praktisch.

Ich habe eine russisch-ukrainische Friedensbewegung gegründet, mit der wir demonstriert und mit kleinen performativen Aktionen versucht haben Aufmerksamkeit zu erzeugen. Mittlerweile sind wir stärker über Instagram und Vorträge aktiv. Wir haben auch Spenden gesammelt, sowohl für die Menschen in der Ukraine als auch für die Menschenrechtsorganisationen in Russland, die noch unter extremen Bedingungen arbeiten.

Wie nah ging Dir persönlich der Kriegsausbruch?

Es war ein Kaleidoskop von Gefühlen. Zuerst habe ich mir die Frage gestellt, was ich hätte tun können. Ich habe eine privilegierte Auswanderungsgeschichte. Meine Eltern haben mir ein Studium in Deutschland ermöglicht. In Russland wurde uns immer gesagt: „Begehrt nicht auf, die Obigen wissen schon, was sie tun. Wenn etwas nicht stimmt, nicht dagegenstellen, das bringt nur Probleme.“ So bin ich aufgewachsen. Dann kam ich hierher und habe erlebt, was es bedeutet, Rechte zu haben und in einer Gesellschaft zu leben, in der Meinungsfreiheit herrscht. Bei Kriegsausbruch habe ich mich gefragt, hätte ich mit 18 per Briefwahl gegen Putin wählen sollen? Dann dachte ich mir, das hätte eh nichts gebracht, weil der Brief wahrscheinlich vernichtet worden wäre. Und mein Brief wäre nur ein Tropfen im Meer gewesen. Aber wie viele von uns haben so gedacht und wer weiß,

was vielleicht doch passiert wäre, wenn dort wirklich ein Berg von Briefen angekommen wäre? Ich habe auch lange mit der Schuld gekämpft. Ich bin dort aufgewachsen und identifiziere mich als Russin.

Ich weiß, ich kann nicht mehr zurück, weil auf mein Engagement locker 15-20 Jahre Gefängnis stehen. Was ich schade finde, ist, dass ich meine Großmütter wahrscheinlich nicht mehr sehen werde. Das ist der Preis, den ich in Kauf nehme. Es ist für mich keine Option, nichts zu tun. Wenn die Leute im Land schon keine Stimme mehr haben, wofür ich auch Verständnis habe, dass nicht jeder, der zum Beispiel eine Familie hat – ich habe selbst ein Kind – riskieren kann aktiv in den Widerstand zu gehen, dann mache ich das zumindest aus dem Ausland. Es tut mir unglaublich leid für die Leute, die alles gegeben haben und mittlerweile im Gefängnis sitzen oder fliehen und alles zurücklassen mussten. Ich kann es mir nicht leisten, leise zu sein. Dann bin ich ein Sprachrohr für alle, die dort zum Schweigen gebracht werden.

WIEDERAUFNAHME
26.10.2023 | THERMENATUR BAD RODACH



IMPRESSUM

Herausgeber Landestheater Coburg | Dr. Bernhard F. Loges Intendant | Fritz Frömming Kaufmännischer Direktor

Landestheater Coburg Schlossplatz 6, 96450 Coburg

Ticket hotline +49 - (0)9561 - 89 89 89 | Theaterkasse DI – FR 10.00 – 17.00, SA 10.00 – 12.00 | Internet www.landestheater-coburg.de

Redaktion Anne Gladitz | Texte Anne Gladitz, André Sievers

Satz Designbüro Baertz&Basche www.baertzbasche.de | Druck DZO Druckzentrum Oberfranken GmbH & Co. KG | Redaktionsschluss 04.07.2023 | Auflage 33.000 | Änderungen und Irrtümer vorbehalten.



Wir fördern Kunst und Kultur in der Region

Morgen
kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Wir sind für unsere Region und ihre Menschen da,
auch als Premiumpartner des Landestheaters!

VR-Bank Coburg

